Ich ermahne euch nun, liebe Schwestern und Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

**Römer 12, 1-2**

Liebe Gemeinde,

1.

gestern konnten wir die Christbäume auf die Straße werfen, damit sie vom städtischen Entsorgungsbetrieb abgeholt werden. Mit der Weihnachtsbotschaft wollen wir es nicht so machen.

Wir haben etwas Wertvolles und Kostbares gefeiert, das wir nicht wegwerfen wollen. Wir haben das Weihnachtslicht gesehen und die Botschaft der Engel gehört: „Ehre sei Gott in der Höhe und den Menschen auf Erden Frieden ...“

Jetzt feiern wir wieder Gottesdienst und hören Gottes Wort. In den Sätzen des Paulus werden wir angesprochen auf das, was wir im Feiern des Christfestes gesehen und gehört haben, damit wir es – jetzt schon im neuen Jahr angekommen – mitten in der Welt des Alltags behalten und bewahren.

2.

**Ich ermahne euch, liebe Schwestern und Brüder ...**

Wer lässt sich gern ermahnen? Ich bin schon ermahnt worden und verbinde damit Erlebnisse eher der unangenehmen Art ... und das Gefühl, bloß gestellt zu werden auf der einen und der Besserwisserei auf der anderen Seite.

Eltern beschleicht genau wie Lehrerinnen und Lehrer irgendwann das Gefühl, das ermahnend den Zeigefinger zu heben nicht zu ihren Erfolg versprechendsten Tätigkeiten gehört.

In einem ganz netten Stück von Hans Dieter Hüsch kommt eine Oma vor, die in einen Familienstreit hinein spricht: „Kinder, seid doch vernünftig!“ ... und sich dann in die Ecke mit den Fotos zurückzieht.

Wir hatten mal einen Bundespräsidenten, der uns zurief: „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen!“

3.

Paulus war ja wirklich nicht dumm. Ich bin sicher: Er wusste, dass Ermahnungen ungefähr so wirksam sind wie gute Vorsätze.

Wenn man mal genau auf seine Worte schaut, dazu helfen ein paar Griechischkenntnisse, merkt man, dass der Ausdruck hier unserem deutschen Wort „ermahnen“ nicht wirklich entspricht.

Mindestens genauso stark, wenn nicht stärker noch liegt in dem Wort, das Paulus hier gebraucht, das „Erinnern“. Ich erinnere euch an die Barmherzigkeit, die Gott uns allen getan hat.

Auf die Barmherzigkeit Gottes beruft sich Paulus hier – an einem Punkt, wo Menschen sich sonst auf ihr Alter, ihre Autorität, ihre Lebensweisheit berufen. Paulus nimmt hier der Gemeinde gegenüber eine Autorität in Anspruch und eine Vollmacht, die er empfangen hat und empfängt von dem, in dem wir im Weihnachtslied singen: „Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm ...“

Er lange theologisch teilweise sehr anspruchsvolle Kapitel hat Paulus dieses Erbarmen Gottes nachgesprochen und durchdacht, auf das nicht nur der Todeskandidat in einer amerikanischen Gefängniszelle hofft, sondern von dem wir alle leben.

4.

In der Filmkomödie „Bruce Allmächtig“ von 2003 begegnet Jim Carrey in einer Lebenskrise Gott. Die filmische Umsetzung ihres ersten Aufeinandertreffens zeigt, dass der Autor etwas von Weihnachten verstanden hat: Jim Carrey bekommt einen Anruf, er solle sich im 7. Stockwerk eines bestimmten Gebäudes einfinden. Dies Stockwerk ist weiß und leer. Nur eine Person hält sich dort auf, an der Carrey zunächst achtlos vorbeiläuft. Gott begegnet ihm in der Gestalt einer farbigen Reinigungskraft, die mit einem Overall bekleidet gerade den Boden wischt: „Ich mache hier sauber.“ Das ist für einen weißen Mittelschichts-Amerikaner wahrscheinlich noch schwerer zu fassen, als dass Gott in einem neugeborenen Kind begegnet.

Als es ganz langsam in Carrey Bewusstsein einsickert, dass er es hier mit Gott zu tun hat, bricht eine maßlose Schimpftirade aus ihm heraus: Wie Gott ihm denn so ein Scheißleben zumuten könne, in dem von morgens bis abends alles nur schief läuft. Ob er mit dieser Welt denn einmal ein Ding in Gang gebracht hätte, um das er sich gar nicht mehr kümmern wolle? Ob es ihm gut ginge damit, sich seitdem bequem zurückzuziehen und den Dingen ihren schlimmen Lauf zu lassen?

Gott reagiert auf diesen Menschen, der als Schauspieler eher durch komische Rollen bekannt ist – mit Humor; aber auch recht deutlich: Was Carrey denn glaube, wo er wäre, wenn Gott sich nicht täglich um ihn kümmern würde? Und was er glaubt, wie diese Welt aussähe, wenn Er, Gott, sich nicht täglich um diese Welt kümmern würde?

Und Gott fragt ihn nicht nur danach, sondern führt es ihm in den Geschehnissen der folgenden Tage recht drastisch vor Augen. Dabei kann man – selbst in so einer manchmal etwas flachen Hollywoodproduktion – erkennen, was das ist: die Barmherzigkeit unseres Gottes; der Gebet von Menschen hört; der oft sicher mehr verborgen als sichtbar sich doch um seine Menschen kümmert und müht.

Während Jim Carrey, als er für eine Woche Gottes Platz einnehmen darf, um zu zeigen, dass er´s besser kann, scheitert – oder besser: in einen Lernprozess eintritt. Denn zunächst richtet er - von keinem anderen Gedanken beherrscht als dem, sich all´ seine Wünsche zu erfüllen - ein Unheil nach dem anderen an. Schon da stößt er an eine Grenze, die noch entscheidender ist als die, dass ihm für Vieles einfach der Überblick fehlt; und das ist – finde ich – ein ganz tiefer Gedanke: selbst allmächtig kann er keinen Menschen dazu zwingen, zu lieben. Selbst Gott kann oder will keinen Menschen zur Liebe zwingen. Liebe funktioniert nicht mit Zwang und genau so wenig mit Frucht oder Angst.

Als Jim Carrey – der verzweifelt versucht, seine Partnerin zurück zu gewinnen – diese Grenze versteht, setzt bei ihm ein Lernprozess ein.

**Lasst euch umgestalten durch Erneuerung eures Sinnes ...**  hieß das bei Paulus.

Das ist kein leichter Prozesse, aber Carrey – gut: wir sind in Hollywood – gelingt es, zu verstehen und ein wenig davon zu leben, was Liebe bedeutet ... nicht durch große Fähigkeiten zu beeindrucken, nicht einen Menschen so zu überwältigen, dass er eigentlich gar nicht mehr anderes kann, als mir zu folgen, weil ich ihr den Mond vom Himmel hole.

Das ist für mich der zweite starke Moment in dieser Geschichte:

Carrey begreift, dass es ohne Freiheit keine Liebe gibt. Er lernt, die Freiheit seines Gegenübers, der Frau, die er gewinnen möchte, zu respektiere. Und er übt sich selbst ein in die Freiheit: statt triebhaft nur dem eigenen Egoismus zu folgen, lernt er in kleinen Schritten, was es heißt, zu lieben. Und entdeckt dabei Freiheit. Bleibt nicht in sich selbst gefangen. Findet in eine größere Weite hinein, weil er lernt, auch vom anderen her und seinen / ihren Bedürfnissen her zu denken. Er gewinnt Respekt vor dem Menschen, den er als Reinigungskraft geringschätzig hat links liegen lassen. Ja er wird langsam zu einem Menschen, der sich selbst nicht zu schade ist, auch mal zum Wischmopp zu greifen und etwas wieder in Ordnung zu bringen und schön zu machen.

5.

Denen, die das Erbarmen Gottes berührt hat, sagt Paulus: **Nun gebt eure Leiber als Oper hin!**

Wie traurig, dass wir heute bei Opfer im Zusammenhang der Religion an Selbstmordattentäter denken. Das Gegenteil ist nämlich gemeint: Stellt euren Leib zur Verfügung für das Leben!

Den Leib, das meint unsere ganze Person im Blick auf dieses irdische Leben, das Leben in der Welt. Stellt euren Leib zur Verfügung, das ist unser Leben mit allen seinen Kräften, mit Herz und Gefühl, mit Willen und Verstand, mit Händen und Füßen, mit dem, was wir anpacken und dem, was wir liegen lassen, mit dem, wohin wer gehen, wofür wir Zeit haben und nicht Zeit haben. Unser Leib – das ist die handfeste Art, wie wir anderen Menschen begegnen, mit der wir ihnen zuliebe oder ihnen zuleide leben; mit Ohren und Augen und allen unseren Gliedern, unserem Denken und Sinnen, mit Kleidern und Schuhen, Essen und Trinken, Haus und Auto, mit allen Gütern und Begabungen ...

Gott ist anspruchsvoll. Er will nicht nur den Sonntag von uns, sondern auch den Werktag. Gott will nicht das Besondere und Außerordentliche von uns, sondern den Alltag, kurz – alles!

Er will nicht nur den frommen Winkel unseres Herzens, nicht nur dir fromme Regung, in der uns ein Gebet gelingt, nicht nur den Glauben des Herzens, von dem niemand weiß, manchmal wir selbst nicht. Er will nichts wenig als unser Leben – das ihm, nebenbei gesagt, sowieso gehört.

6.

Das Leben opfern – das hört sich erst einmal sehr martialisch an und heldenhaft. Dabei tun wir alle es tagtäglich. Wir opfern uns. Die Frage ist nur, wofür?

Was – oder besser wen - opfern wir Jahr für Jahr für unsere Mobilität? Welche Menschen und ganze Länder opfern wir einer Ideologie des angeblich freien Marktes, deren vorsichtige Infragestellung schon als wachstums- und staatsgefährdend diskriminiert wird.

Was alles opfern Menschen für eine Karriere im Topmanagment oder für den Erfolg im Spitzensport?

Den einen frisst die Arbeit auf, der andere schwitzt über die Maßen im Fitnessstudio für einen anbetungswürdigen Körper. Was tun manche dafür, Idealbildern von Schönheit und Jugend nachzueifern. Wie weit laufen manche für eine Schachtel Zigaretten und andere für ihre Gesundheit? Was nimmt mancher Mensch auf sich und wahrt, um den Partner nicht zu verlieren, eine verlogene Harmonie?

Und wie schnell ist das eigene Denken einer Mehrheitsmeinung geopfert, einer Ideologie hingegeben oder einer Schlagzeilen-Kampagne der BILD-Zeitung – immunisiert gegen jedes bessere Argument.

Es gibt Dinge, für die setzen Menschen unglaublich viel ein. Menschen können ganz erstaunliche Opfer bringen. Menschen können eine Beziehung opfern und sich selbst verlieren, in dem sie sich einer Sache so verschreiben, dass sie nicht mehr wissen, wer sie selber sind. Also Vorsicht: Menschen sind heute – auch in unserer Gesellschaft – nicht weniger zum Opfer bereit als in Zeiten, als wir noch vor Heiligtümern Tiere verbrannten.

7.

Paulus fragt, ob wir uns dieser Weltzeit und ihren toten Götzen gleichschalten lassen – oder ob wir selbst denken und prüfen, was denn ein Opfer wäre, das Gott gefällt?

Denn Paulus hat selbst erlebt, dass Gott uns auf eine Weise beansprucht und bindet, die uns frei macht.

Manchmal spürt man das – wie unfrei ein Mensch ist, der sich auf gar keinen Fall von irgendjemand etwas sagen lassen will – und so gebunden bleibt an die eigene kleine Weltsicht. Armer Mensch.

Paulus plädiert dafür, dass wir selbst denken und falsche Glücksversprechen durchschauen.

**Lasst euch nicht dieser Welt gleichschalten!** Lasst euch vielmehr verändern durch Erneuerung Eures Denkens – damit Ihr selbst prüfen könnt, was das ist, was gut ist und wahr und schön und gottgefällig un der jeweiligen Situation. Die Maßstäbe sind euch gegeben, die Entscheidungen könnt ihr selbst treffen.

8.

Können wir das noch? Tatsächlich könnte man meinen, die Fähigkeit zu prüfen, was gut ist und dem Menschen hilfreich, die sei uns abhanden gekommen. Oder gibt es das vielleicht doch noch, die Mühe gründlichen Nachdenkens, die Mühe der echten Diskussion und des Streitgesprächs, in dem sich nicht nur einer darstellen und durchsetzen, sondern zwei die Wahrheit suchen?

Manche Fragen wurden lange nicht mehr gestellt. Wenn ein Mensch sich nicht mehr Mühe macht, die Botschaft der Bibel zu kennen und zu verstehen, wenn er sich nicht mehr darin übt, zu beten, dann kommen bestimmte Fragen nicht mehr auf. Es gibt eine Verarmung des Denkens, die uns oft gar nicht mehr auffällt. Lasst euch verändern durch Erneuerung Eures Denkens!

Lasst Euch überhaupt in die Lage versetzen, dass Ihr selbst prüfen und entscheiden könnt, dass ihr erkennen lernt, worauf es wirklich ankommt, und worauf nicht, was wir mitmachen und was wir getrost auch lassen können – damit, so ein schönes Wort, „das Kleine wieder klein und das Große groß erscheine“!

9.

Die Bibel mutet uns nicht zu, auf das Denken zu verzichten, im Gegenteil! Sie mutet uns zu, überhaupt erst recht denken zu lernen, uns das Denken neu auf die Beine stellen zu lassen.

Zum Denken gehört Demut. Wer glaubt, alles selbst am besten zu wissen, kommt im Denken nicht weiter. Die Erneuerung unsers Denkens lebt von der Barmherzigkeit unseres Gottes; davon, dass Er sich immer noch um uns, seine Menschen, müht und uns liebend nachgeht.

Das Licht, das mit Jesus in die Welt gekommen ist, erneuert den Menschen. Und es wird einmal alle Welt neu machen. Darauf gehen wir zu.

Darum schmeißen wir die Christbäume zwar auf die Straße. Die Weihnachtsbotschaft aber halten wir fest mitten im Alltag unserer Welt.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und den Verstand in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.